

Die Zeichen stehen *nicht immer* auf Grün

Bei nachhaltigen **Anlagelösungen** versprechen manche Angebote mehr, als sie halten können.

SUSANNE WAGNER

Geld anlegen und gleichzeitig der Umwelt etwas Gutes tun; das klingt fast zu schön, um wahr zu sein. Und tatsächlich ist nicht alles, was grün klingt, auch wirklich grün. Erstens ist der Begriff «nachhaltig» nicht geschützt. Zweitens definieren die verschiedenen Akteure wie die Anlegenden, die Banken und die Umweltorganisationen den Nachhaltigkeitsbegriff unterschiedlich. «Was unter dem Begriff nachhaltige Anlagen zu verstehen ist, wird in der Schweiz und in anderen Ländern weiterhin intensiv diskutiert», hält die «Schweizer Marktstudie Nachhaltige Anlagen 2024» von Swiss Sustainable Finance (SSF) fest.

Viele Anbieter von nachhaltigen Fonds klammern bestimmte Branchen wie fossile Energien oder Waffen aus. Laut SSF nutzen 91 Prozent der nachhaltigkeitsbezogenen Anlagen dieses Ausschlussprinzip. 64 Prozent haben ESG-Richtlinien integriert: Das heisst, sie berücksichtigen Umwelt-, Sozial- und Governance-Faktoren bei den Anlageentscheidungen. Nur 24 Prozent der nachhaltigkeitsbezogenen Anlagen haben eine Klimaausrichtung und 21 Prozent weisen nachhaltige Themenanlagen auf.

Mindestkriterien gefordert

Doch das Schlechtere ausklammern ist nicht dasselbe wie das Bessere wählen. Wer wirklich etwas für Umwelt und Gesellschaft tun möchte, muss die Angebote von Fondsmanagern und Finanzinstituten genauer unter die Lupe nehmen. «Die meisten Banken bieten zwar nachhaltige Anlagen an, in den Portfolios finden sich aber nicht ausschliesslich klimafreundliche Unternehmen, sondern auch solche, die einfach ein bisschen nachhaltiger sind als andere», sagt Yvonne Anliker von Greenpeace Schweiz.

Es sei demnach möglich, dass diese Finanzprodukte trotzdem Atomkraft oder fossile Energien wie Gas oder Kohle enthalten. «Bei sogenannt grünen Anlagen ist darum Vorsicht geboten: Die Banken geben sich grün und machen mit Sustainable Finance ein gutes Geschäft», sagt Yvonne Anliker. Laut einer Greenpeace-Studie gelinge es nachhaltigen Anlagefonds aber bislang nicht, wesentlich mehr Kapital in Richtung einer nachhaltigen Wirtschaft zu lenken als konventionelle Fonds. Deshalb seien klare Mindestkriterien für solche Finanzprodukte nötig. Zudem sei

die Beratungsqualität der Schweizer Banken zu nachhaltigen Kapitalanlagen mangelhaft. Zu diesem Fazit kommt Greenpeace Schweiz nach Tests in Form von Mystery-Shopping: «Den Testerinnen und Testern wurden Anlagen als klimaverträglich empfohlen, die in keiner Weise mit dem Pariser Klimaabkommen verträglich sind.»

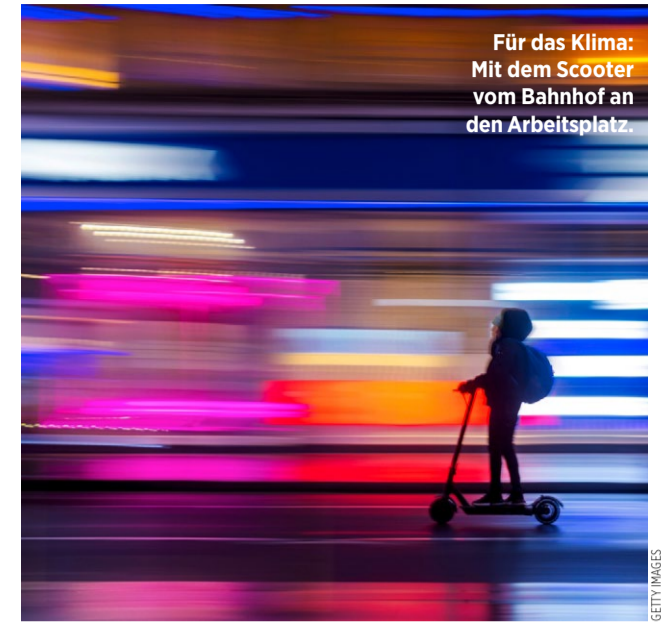
Pariser Klimaabkommen als Grundlage

Gemäss der Umweltorganisation World Wide Fund for Nature (WWF) lohnt es sich, bei Begriffen wie Risiko und Wirkung genau hinzuhören. «Wenn ein Anlageprodukt das Umweltrisiko minimiert, kann dies bedeuten, dass das von der Zerstörung der Umwelt ausgehende finanzielle Risiko minimiert wird», sagt Stephan Kellenberger, Senior Advisor Sustainable Finance beim WWF Schweiz. Dies lasse jedoch keine Rückschlüsse darauf zu, welche Umweltwirkung durch das Produkt selbst entsteht. «Anlegerinnen und Anleger sollten sich genau erkundigen, welche Umweltwirkung ein von ihnen erworbenes sogenanntes nachhaltiges Finanzprodukt hat und wie das Finanzinstitut diese Wirkung beschreibt, misst und ausweist.»

Aus Sicht von WWF und Greenpeace dürfen Finanzprodukte oder entsprechende Dienstleistungen nur dann als nachhaltig bezeichnet werden, wenn sie mit dem 1,5-Grad-Ziel des Pariser Klimaabkommens sowie den globalen Biodiversitätszielen im Einklang stehen. Stephan Kellenberger, stellvertretender Leiter nachhaltige Finanzen beim WWF, empfiehlt, sich bei der Bank nach Lösungen zu erkundigen, die bei der Titelselektion neben diesen beiden genannten Zielen noch weitere Aspekte berücksichtigen, etwa Unternehmen, die innovative Lösungen im Bereich der Kreislaufwirtschaft oder der regenerativen Landwirtschaft entwickeln.

Nachfragen ist immer wichtig

Als Richtlinie für Anlegerinnen kann der Greenpeace-Ratgeber «Nachhaltig Anlegen» weitere Informationen geben. Im November 2024 wird zudem das neuste WWF-Retailbanken-Rating mit einem überarbeiteten Leitfaden für Privatkundinnen und -kunden von WWF Schweiz und der Forschungs- und Beratungsorganisation Infrast publiziert. Laut Stephan Kellenberger können bei der Evaluation einer nachhaltigen Anlagelösung zwei zentrale Fragen helfen. Erstens: Auf welche Nachhaltigkeitsaspekte wird in diesem Produkt beziehungsweise dieser Strategie besonderen Wert gelegt? Zweitens: Welches sind die zehn grössten Positionen in diesem nachhaltigen Produkt? Diese Informationen können bereits einiges über die Titelselektion aussagen. Wenn einige der genannten Firmen für Stirnrunden sorgen, sollten Anlegende nachhaken, weshalb diese als «nachhaltig» klassifiziert werden.



Umweltfreundlich unterwegs

Das Uzwiller Unternehmen Bühler AG lanciert ein Mobilitätskonzept, das den Mitarbeitenden **nachhaltiges Pendeln** ermöglicht.

KURT BAHNMÜLLER

Nachhaltige Mobilität ist ein Thema, das uns alle angeht. Nicht nur jede Privatperson, sondern auch die Politik, die Behörden, die Interessenverbände und die Unternehmen als Arbeitgeber. Entsprechend unterschiedlich sind die Ideen und Ansichten zum Thema nachhaltige Mobilität. Heute werden auf dem Weg zum Arbeitsort die unterschiedlichsten Verkehrsmittel wie Bahn, Bus, Velo oder das eigene Auto genutzt. Wer mit dem eigenen Auto zur Arbeit fährt, wird auf dieses verzichten, wenn sich attraktive Alternativen anbieten.

Wie also könnte eine nachhaltige Mobilität für die arbeitende Bevölkerung realisiert werden? Möglich wird es durch eine gezielte Zusammenarbeit der öffentlichen Hand, ihren Verkehrsbetrieben, den übrigen Mobilitätsanbietern und den Arbeitgebern.

ÖV als umweltfreundliche Alternative

Ein Projekt, die Firmenmobilität gemeinsam umweltfreundlicher zu gestalten, ist das Mobilitätskonzept der Firma Bühler AG, einer Herstellerin von Druckgussmaschinen für die Automobilproduktion und wichtige Arbeitgeberin in der Region Uzwil. In mehreren Workshops mit Bühler-Mitarbeitenden sowie mit den Partnern aus Politik und dem Tarifverbund Ostwind wurden unter Anwendung einer KI-gestützten Datenanalyse des durch Bühler verursachten Pendlerverkehrs Massnahmen ausgearbeitet, die fast 80 Prozent der Mitarbeitenden eine gute Alternative zur Autofahrt bieten.

In diesem Rahmen finanziert Bühler etwa ein interessantes ÖV-Projekt: Mitarbeitende erhalten für 365 Franken pro Jahr ein exklusives ÖV-Paket und verzichten im Gegenzug auf einen kostenlosen Parkplatz bei ihrem Arbeitgeber. Dieses ÖV-Paket beinhaltet folgende Produkte: ein Halbtax-Abo, ein Jahresabonnement für alle Zonen des jeweiligen Wohnorttarifverbands (Ostwind oder Z-Pass) und ein zusätzliches Guthaben für ÖV-Reisen, welche über den regulären Geltungsbereich des Abos hinausgehen. Ziel dieses Vorhabens ist, die Emissionen in der Pendlermobilität bis 2025 um 30 Prozent zu reduzieren, was etwa 1500 Tonnen CO₂ oder umgerechnet 5600 Mallorca-Flügen entspricht.

30%
der Emissionen in der Pendlermobilität will die Bühler AG mit dem ÖV-Projekt bis 2025 reduzieren.

Velos, Scooters und Shuttles

Uzwil ist per Bahn gut an die umliegenden Städte angebunden. Der Bahnhof liegt jedoch rund einen Kilometer von der Firma Bühler entfernt. Für die Mitarbeitenden wurden deshalb von der Gemeinde zehn Stationen des Shared-Mobility-Anbieters Tier eingerichtet, damit sie auch per Velo oder Scooter vom

Bahnhof zum Bühler-Standort Uzwil gelangen können. Zusätzlich plant Bühler, in einer Pilotphase einen Bühler-Shuttlebus zu testen. Mitarbeitende, die in einer Distanz zum Arbeitgeber von bis zu acht Kilometer Entfernung wohnen, können den Shuttle über eine App buchen und werden anschliessend von einem der zwei kleinen Busse zu Hause abgeholt und nach Arbeitsschluss zurückgebracht.

Durch die Kooperation innerhalb der Mobilitätsallianz Ostschweiz ist es Bühler gelungen, das Engagement für nachhaltige Innovation auf die eigene Firmenmobilität anzuwenden. Als erstes Unternehmen in der Mobilitätsallianz Ostschweiz zeigt der Druckgussmaschinenhersteller mit der Implementierung des Mobilitätskonzepts, was sich erreichen lässt, wenn Arbeitgeber, Politik und Tarifverbände am gleichen Strang ziehen und die Firmenmobilität gemeinsam nachhaltiger gestalten wollen.



Gute Wahl fürs nachhaltige Portfolio: Die Iberdrola SA mit ihrem Windpark im spanischen Muras ist ein führendes Energieversorgungsunternehmen mit Schwerpunkt auf sauberen Energien.